

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 11.

Dienstag, den 7. Februar

1882.

Am Abend des 29. December v. J. ist erstatteter Anzeige zufolge dem Mühlenbesitzer **Böfller** in Herzogswalde von dessen Wagen entweder während eines Halts vor der Jähnichen'schen Restauration daselbst oder aus Böfllers Gehöft ein „L. Andri, Grumbach“ gezeichnetes Sack mit Korn spur- und verdachtlos gestohlen worden, was hierdurch mit der Bitte um Anzeige etwaiger Spuren bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, den 31. Januar 1882.

Der Königliche Amtsanwalt.

Friedrich.

Auction.

Nächsten Freitag, den 10. Februar d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

gelangen in der von Herrn **Schwe** erpachteten Breitschneidemühle alhier 3 Stück starke eichene und 2 dergl. eschene Stämme, sowie 1 eichener und 2 eschene Stöcke gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Wilsdruff, am 2. Februar 1882.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Matthies.

Holz-Auction

auf Grillenburger Forstrevier.

Im Gasthose zu Grillenburg sollen

Donnerstag, den 16. Februar 1882,

von Vormittags 9 Uhr an,

403	fichtene Stämme von 10—15 Ctm. Mittenstärke,	229	fichtene Klöcher von 16—22 Ctm. Oberstärke,
544	„ „ „ 16—22 „ „	219	„ „ „ 23—29 „ „
262	„ „ „ 23—29 „ „	107	„ „ „ 30—36 „ „
68	„ „ „ 30—36 „ „	71	„ „ „ 37—43 „ „
10	„ „ „ über 36 „ „	35	„ „ „ 44—50 „ „
64	Klöcher „ 10—15 „ Oberstärke,	20	„ „ „ über 50 „ „

von Vormittags 11 Uhr an,

60	Raummeter buchene Brennscheite,	34	Raummeter fichtene Keste,
138	„ „ fichtene dergl.,	16,000	Wellenhundert buchene Reifig,
20	„ „ buchene Brennknüppel,	116,000	„ „ fichtenes dergl.,
14	„ „ fichtene dergl.,	44	Raummeter fichtene Stöcke,
59	„ „ buchene Keste,		

in den Abtheilungen 1, 2, 3, 5, 6, 11, 12, 15, 17, 24—27 und 36

einzelu und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Die mitunterzeichnete Revierverwaltung ertheilt auf Verlangen nähere Auskunft.

Königl. Forstrentamt Tharandt und Königl. Revierverwaltung Grillenburg,

am 25. Januar 1882.

A. von Schröter.

Doff.

Tagesgeschichte.

Nachdem sich in der letzten Zeit die Ansicht immer mehr befestigt hat, daß das Unfallversicherungsgesetz in nächster Zeit nicht fertiggestellt wird, wird die Frage des Tabakmonopols, das ja in der kaiserlichen Botschaft vom 14. Januar d. J. Erwähnung fand, wieder mit größerer Lebhaftigkeit behandelt. Wenn schon in einzelnen Blättern ganz bestimmte Angaben über Bestimmungen des bezüglichen Entwurfs gemacht werden, so verlautet dagegen von beteiligter Seite, daß man noch mit ganz allgemeinen Erwägungen beschäftigt ist, die den Abschluß der Details nicht überblicken lassen. Obgleich man auch heute noch an dem Prinzip des Monopols als der richtigsten und ergiebigsten Besteuerungsform für den Tabak festhält, so verkennt man innerhalb der Reichsregierung doch die Schwierigkeiten nicht, die sich bei der Durchführung des Monopols entgegenstellen. Angesichts der erheblichen Bedenken und der sichtbaren Hindernisse sind an maßgebender Stelle schon seit Monaten Erörterungen gepflogen worden, welcher andere Modus der Tabakbesteuerung, der in seinen Erträgen dem Monopole ungefähr gleich käme, anzunehmen wäre für den Fall, daß das letztere vom Reichstage abgelehnt würde. Hierbei scheint man bei der amerikanischen Fabriksteuer stehen geblieben zu sein, die mancherlei Vortheile vor dem Rohabakmonopol, mit dessen Einführung begonnen werden sollte, bieten soll. Dem Bernehmen nach würde der Reichskanzler bei der geringen Aussicht, die das Tabakmonopol im Reichstage hat, mit dem Zugeständnisse der amerikanischen Besteuerung wohl zufrieden sein. Ein darauf hinzielender Vorschlag dürfte aber von Seiten der Reichsregierung in keinem Falle zu erwarten sein; vielmehr soll eine monopolistische Vorlage sicher in Aussicht stehen und an der Hand derselben würde erst eine Verständigung zwischen Regierung und Parlament über eine andere Besteuerungsform gesucht werden müssen.

Es hat nach der „Magdeburger Zeitung“ vielfach überrascht, daß die sächsische Regierung, entgegen der Ankündigung offiziöser Organe, ihren früheren Antrag auf obligatorische Einführung von Arbeitsbüchern für alle gewerblichen Arbeiten, während die Novelle

zur Gewerbeordnung vom 17. Juli 1878 die Arbeitsbücher nur für Personen unter 21 Jahren anordnet, in der kürzlich abgelaufenen Session des Bundesraths nicht wiederholt hat, diese Unterlassung ist, wie die „Voss. Zeitung“ hört, hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Reichskanzler in der Reichstagsession vom 19. Mai v. J. durch den Geh. Rath Lohmann erklären ließ: „Was die Frage der Arbeitsbücher betrifft, so nimmt die Regierung noch heute den Standpunkt ein, den sie bei der Berathung der früheren Gewerbeordnungsnovelle (vom 17. Juli 1878) eingenommen hat, daß die allgemeine Einführung obligatorischer Arbeitsbücher eine durchaus falsche Maßregel sein würde.“ Wie angestellte Erhebungen ergeben haben, würde eine solche Maßregel viele Arbeitgeber und die große Majorität der Arbeiter gegen sich haben. Neuerdings hat die sächsische Regierung aber auch die Gewißheit erhalten, daß ein Antrag auf obligatorische Einführung von Arbeitsbüchern für alle gewerblichen Arbeiter von der Majorität des Bundesraths abgewiesen werden und nur die Zustimmung von Bayern, Württemberg, den beiden Mecklenburg und den drei Hansestädten erhalten würde.

Wie nachträglich verlautet, äußerte sich Fürst Bismarck gegen den Vicepräsidenten des Reichstags, Frhrn. von Frankenstein, daß ihm eine Frühjahrsession des Reichstages gar nicht notwendig erscheine. Bekanntlich hatte der Fürst selbst in seiner großen Reichstagsrede die Frühjahrsession und ihre Aufgaben ziemlich bestimmt angekündigt. — Es soll in der Absicht der preussischen Regierung liegen, den Volkswirtschaftsrath Ende Februar einzuberufen. Demselben werden die Novellen über die Beschränkung des Hausirgerwerbes und andere auf die Abänderung der Gewerbeordnung bezügliche Entwürfe vorgelegt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Freitag in erster Lesung die Vorlage über die weitere Verstaatlichung von Privat-eisenbahnen berathen und in einer Sitzung die Verhandlung zu Ende geführt. Obgleich, wie es scheint, die Mehrzahl der Sezessionisten und Fortschrittler gegen die Vorlage stimmen und das Centrum eine Prüfung von Fall zu Fall eintreten lassen will, macht die Debatte

doch, den Eindruck, daß der Uebergang zum absoluten Staatsbahnsystem beschlossene Sache ist; es wird das selbst von den prinzipiellen Gegnern nicht mehr bestritten. — Der Reichskanzler hat den dringenden Wunsch, daß das Unfallversicherungsgesetz und der Entwurf des Tabakmonopols in dieser Frühjahrsession vom Bundesrath vorberathen. Eine Frühjahrsession des Reichstags bleibt noch zweifelhaft.

Am 2. ds. sind nach der „Cob. Jta.“ drei ehemalige deutsche Krieger, sogen. Vermißte, aus Frankreich nach Coburg zurückgekehrt. Dieselben waren, anstatt beim Friedensschluß ausgeliefert zu werden, nach Algier gebracht worden. Der eine soll in Hambach bei Coburg, der zweite aus dem Eisfeldischen, der dritte in Schalkau zu Hause sein.

Die Lage im Süden der österreichischen Monarchie ist fortwährend eine ernste und verheißt man sich in Wien keineswegs das Bedenkliche der Situation. Die österreichische Regierung fährt daher fort, energische Maßregeln zur Unterdrückung des dalmatinischen Aufstandes anzuordnen und sind in den letzten Tagen wiederholt Truppenverräucherungen nach den aufständigen Bezirken abgegangen. Nach den Mittheilungen, welche der Kriegsminister in dem Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation am Mittwoch gab, hat sich der Aufstand nunmehr gegen die herzegowinisch-bosnische Grenze hingezogen und bilden die orthodoxen Christen das Hauptcontingent der Insurgentenbanden. Die Mohamedaner ziehen nur gezwungen mit und benutzen jeden Anlaß, um sich wieder zu entfernen. Im Uebrigen hat der Budget-Ausschuß der Reichsraths-Delegation die von der Regierung zur Niederwerfung des Aufstandes geforderten Credite bewilligt.

Paris, 5. Februar. In hohen Finanzkreisen wird erzählt und auch geglaubt, daß das österreichische Kaiserhaus mit Dreißig Millionen Franks bei der Union Generale betheiliget gewesen sei. Die riesige Summe, deren größter Theil in der Bank von England sich befand und zum Familien-Vermögen des Herrscherhauses gehörte, soll bei der Union Generale angelegt worden sein, als Bontoux, der sich in Oesterreich unbedingtes Vertrauen zu verschaffen gewußt hatte, Präsident des Pariser Instituts geworden war. Wieviel von den Geldern gerettet worden ist oder noch gerettet werden kann, vermag Niemand zu sagen.

Aus Belgrad schreibt man: Sehr ernste politische Rückwirkungen dürfte der Sturz Bontoux' hier hervorrufen. Serbien ist mit 40 Millionen Franks bei der Union Generale engagirt. Der Finanzminister Mijatovic versucht gegenwärtig in Paris zu retten, was zu retten ist. Nach dem traurigen Stande der betreffenden Dinge wird er wohl nicht sehr viel erreichen. Hier aber haben die Gegner der jetzigen Regierung nunmehr leichtes Spiel, und sie sind wahrlich nicht müßig. Aufregung und Bestürzung herrschen und selbst Anhänger des Kabinetts Piroschkanaz können sich kaum mehr verhehlen, daß das Ende des gegenwärtigen Systems und die Zeit des Rüstsch nahe gerückt sei. Im fürstlichen Konak kann man sich über den Ernst der Lage nicht täuschen, und die Stimmung dortselbst ist alles andere, nur nicht rosig.

In England regt sich immermehr die öffentliche Meinung zu Gunsten der verfolgten Juden in Rußland. Am Mittwoch fand in London eine zahlreiche Versammlung statt, welcher mehrere Parlamentsmitglieder, hervorragende Persönlichkeiten der Finanz- und der Geburtsaristokratie, hohe kirchliche Würdenträger u. s. w. bewohnten und die verschiedene scharfe Resolution gegen die Judenverfolgungen in Rußland annahm. Die Resolutionen sind bereits dem Premier Gladstone und dem Lord Granville übermittlelt worden.

Ein neues Eisenbahn-Unglück in England. Auf der Nord-London-Eisenbahn, unweit der Station Old Ford waren mehrere leere Kohlenwagen von einem Zuge entgleist. Ehe die zerbrochenen Wagen, welche das Geleise bedeckten, weggeschafft werden konnten, fuhr ein Personenzug mit voller Geschwindigkeit heran. Die Lokomotive entgleiste und ein Wagen 3. Klasse wurde vollständig zertrümmert. Die darin befindlichen Passagiere wurden von den Trümmern begraben. Die herrschende Finsterniß machte die Szene noch schrecklicher. Fünf Personen wurden als Leichen und eine gleiche Anzahl mit zerbrochenen Gliedmaßen und mehr oder minder schweren Verwundungen hervorgezogen. Die in den übrigen Wagen befindlichen Personen kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Vaterländisches.

— Dresden, 4. Februar. Wie das „Dresdner Journal“ meldet, hat Se. Majestät der König den Staatsminister von Kostitz-Balkwitz von dem Auftrage der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten entbunden, denselben zum Minister des königlichen Hauses ernannt und die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen dem Kriegsminister von Fabrice übertragen.

— Bei der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in Leipzig ist in dem kgl. Palais an der Göthestraße, woselbst Se. Maj. Wohnung genommen hatte, ein Kouverter mit der Aufschrift „Bittschrift“ und der vollständigen Adresse für Se. Majestät abgegeben worden, welches mehrere Exemplare des in Zürich erscheinenden „Sozialdemokrat“ enthielt. Sr. Majestät, welcher die an ihn gerichteten Schreiben selbst öffnete, hat den Inhalt nach Einsichtnahme an die dortige Polizeibehörde abgeben lassen.

— Rittergutsbesitzer Gontard in Modau hat die Einleitung dazu getroffen, eine Dank- und Zustimmungsadresse aus Leipzig und Umgegend an den Reichskanzler Fürst Bismarck zu richten. Die Adresse hat folgenden Wortlaut: Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck, Hochgebietender Herr Reichskanzler. Ew. Durchlaucht gewaltige Rede vom 24. Januar a. c. hat bei Unterzeichneten den ungetheiltesten Beifall gefunden. Klarer und überzeugender ist noch nie die Bedeutung einer kräftigen monarchischen Initiative für das Wohl des Staates dargelegt worden. Gott gebe Ew. Durchlaucht Kraft und Gesundheit; damit Hochdieselben noch recht lange unserm kaiserlichen Herrn zur Seite stehen können in seinen so hohen und in immer weiteren Kreisen Zustimmung findenden Bestrebungen für das Wohl und die Ehre der deutschen Nation.

— Der christliche-soziale Verein in Dresden beabsichtigt, eine Zustimmungsadresse an den Fürsten Bismarck wegen seines mannhaften Auftretens in der Reichstags-Sitzung vom 24. Januar zu erlassen und fordert durch öffentliche Bekanntmachung zu Beitrittserklärungen auf. Bekanntlich gab der vielbesprochene kaiserliche Erlaß der Fortschrittspartei Veranlassung zu scharfen Angriffen auf den leitenden Staatsmann, die dieser aber mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie zurückwies. Die Adresse drückt dem Kanzler die vollste Sympathie mit seiner äußeren und inneren Politik und insbesondere auch mit der nachdrücklichen Warnung des monarchischen Prinzips gegenüber den unaufhörlichen Vorgehen einer ihm feindlich gesinnten Partei aus.

— In dem Prozesse gegen den vormaligen Betriebsdirektor Wengler und den Kunstfleiger Schmidt in Freiberg, die bekanntlich beschuldigt waren, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln beim Betriebe der Grube Himmelfahrt verabsäumt und dadurch den Tod einer Anzahl Bergleute herbeigeführt zu haben, lautete das Urtheil für Ersteren auf 1½ Jahr und für Schmidt auf 5 Monate Gefängniß.

— Wühltröfz. Am 1. d. M. abend ½9 Uhr wurden die Bewohner Wühltröfz durch Feuerlärm erschreckt und in Zeit von einer Stunde sah man gegen 15 Gebäude incl. der Ställe und Scheunen in Flammen stehen. Das Feuer war in der Scheune des Gutsbesizers Louis Böhschner am Markte ausgebrochen. Weggebrannt sind die Gebäude von Franz Böhschner, August Schulz, Louis Böhschner, Gottlieb Erber, Schlosser Karl Schwender, Friedrich Schmeißner (Gasthof zum Löwen) und Fr. Wily. Lippold. Der Feuerheerd erstreckt sich auf einen Theil des Marktes und die obere und untere Postegasse. Am Markte brannte es bis an die Befestigung des Delonomen Friedrich Glud und in der unteren Postegasse bis an das Glaser Karl'sche Haus. Eigenthümlicherweise ist inmitten der Brandstätte das Haus Karl Friedrich Sippels an der oberen Postegasse vom Feuer verschont geblieben, obwohl die an den Giebelseiten, sowie dicht dahinter befindliche Gebäude weggebrannt sind. Das Mobiliar ist nur zum Theil gerettet worden, auch nur zum Theil versichert gewesen. Außer den Besitzern der 7 abgebrannten Besitzungen gehören zu den Brandlaramitosen noch 15 Familien, welche im Miethverhältniß standen. An Vieh sind 2 Schweine verbrannt. Eine dem Gasthofsbesitzer Schmeißner gehörige Kuh konnte erst früh gegen 7 Uhr aus dem theilweise eingedörrten Stall gezogen werden. Die Schule, sowie das neue Rathhaus waren in großer Gefahr. Am Rathhause sind nur geringe Schäden entstanden. Nur der Thätigkeit der anwesenden Feuerwehrmannschaft, sowie einer günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, das Wühltröfz nicht noch einen größeren Brandschaden zu beklagen hat.

— Adorf, 4. Februar. Heute früh 4 Uhr entstand in einer Scheune des feuergefährlichsten Theiles der hiesigen Stadt — der sogenannten Hofstadt — auf bis jetzt unermittelte Weise Feuer, welches bei der reichlichen Nahrung so rapid um sich griff, daß in kurzer Zeit 23 Scheunen, welche mit der ersteren zusammenhingen, und 21 Häuser dem gestrigen Elemente zum Opfer fielen. 48 Familien, meist ärmere Leute, sind dadurch ihrer sämtlichen Habe beraubt und obdachlos geworden. Bei den Löscharbeiten wurden 3 Männer durch eine einstürzende Wand verschüttet, und einer davon ist ziemlich schwer verletzt. Die Feuerwehren nebst Spritzen aus der Umgebung und auch aus den böhmischen Nachbarorten Rosbach und Grün waren außerordentlich rasch zur Stelle, und den vorzüglichen Leistungen derselben und der herrschenden Windstille ist es zu danken, daß das Feuer nicht noch größere Dimensionen annahm. Da sämtliche, in den Scheunen verwahrt gewesenen Futtervorräthe ebenfalls verbrannt sind, so werden viele Viehbesitzer genöthigt sein, ihr Vieh zu billigen Preisen zu verkaufen. — Auch in Eger hat es vergangene Nacht wieder an einer sehr gefährlichen Stelle gebrannt; das Feuer ist aber hier bald gedämpft worden.

Unter Stürmen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Zwei Eble“, „Schein und Sein“ etc.

(Fortsetzung.)

„Freilich, freilich!“ versicherte sie sehr eifrig; sie wollte dabei weiter erzählen, aber der Graf winkte ihr abweichend mit der Hand. Er mochte vorläufig nichts mehr hören: es ging über seine Kräfte. — Hätte ihn die Gegenwart dieser alten Frau nicht daran gehindert, würde er laut aufgeschluchzt haben, so weh, so unsagbar traurig war ihm ums Herz. Durch die Schilderungen der Alten stand ihm alles so deutlich vor der Seele, als habe er das Furchtbarste selbst erlebt. — Nachdem diese Schurken seinen Sohn elend ermordet, hatten sie seine Leiche mit widerrechtlicher Hohheit in das erste beste Loch eingescharrt. — Seinen einzigen Sohn! — Er kam darüber nicht hinweg! — Dieser Gedanke zerkrallte ihm das Herz und machte ihn noch wahnsinnig.

Zum Bedauern der alten Hildebrandt war die Fahrt zur Stadt rasch zurückgelegt. Nun erst, als sie in die Stadt eintraten und alle gafften, daß der gräßliche Wogen einen solchen Insassen aufwies, kam es ihr völlig zum Bewußtsein, welche Ehre ihr widerfuhr und wenn sie selbst bisher noch die leisesten Zweifel in der Wahrheit ihrer Aussage gehabt hätte, waren sie damit verschwunden.

Was sie dem Grafen mitgetheilt, wiederholte die Alte vor Gericht mit großer Sicherheit; ja, sie erzählte jetzt noch anschaulicher und lebendiger, fügte noch eine Menge kleiner Einzelheiten hinzu, daß die Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses auch nicht die mindesten Bedenken erregte. Was hätte auch die alte Hildebrandt zu einer Feindseligkeit gegen die Federigos bestimmen sollen?! Im Gegentheil, sie war ihnen und besonders Arno zu Dank verpflichtet, der ihr bereitwillig die Erlaubniß erteilte, sich aus dem väterlichen Forst Reifig zu holen und auch darüber hinwegzusehen, wenn sie einmal die Grenze überschritten und sich zu starke Aeste ausgefucht hatte.

Die alte Hildebrandt kam sich immer wichtiger vor; denn nach ihrer eidllich erhärteten Aussage sah sie jetzt noch mit einem Gerichts- und einem Aktuarium im Wagen, die sich sogleich mit ihr an Ort und Stelle begeben wollten, damit sie den Platz bezeichnen könne, den die Federigos zur Einscharrung der Leiche benutzte.

Auch während der Rückfahrt richtete der ihr gegenüberstehende Gerichtsherr noch eine Menge Fragen an die Alte, die sie mit gleicher Bestimmtheit beantwortete. Mutter Hildebrandt, wie sie im Dorf genannt wurde, zeigte trotz ihrer geistigen Beschränktheit eine sehr große Beobachtungsgabe; augenscheinlich war ihr von dem seltsamen Vorgange nicht das Mindeste entgangen und es blieb nur wunderbar, daß sie mit ihrer Aussage nicht eher hervorgetreten. Und hier allein entwickelte sie sich in Widersprüche. Bald behauptete sie, daß sie sich vor dem alten Herrn gefürchtet, bald gab sie an, daß sie von dem Verschwinden des jungen Grafen nicht eher etwas gehört und sich erst jetzt überlegt habe, wie die Sache eigentlich zusammenhänge. — Den Tag wollte sie sich um deshalb so genau gemerkt haben, weil es gerade am Geburtstage ihrer Tochter gewesen sei, der sie das Beschoß bringen gewollt.

Der Graf hatte seinen Kutscher zur höchsten Eile angetrieben und nach kurzer Fahrt langte man vor dem Schlosse an, Leute mit Schaufeln und Spaten wurden herbeibefohlen und jetzt ging es mit großer Hast in den Federigoschen Wald.

Mutter Hildebrandt war wie verwandelt. Sie trug den Kopf förmlich hoch; war sie doch plötzlich eine wichtige Person geworden, die man von allen Seiten mit Fragen bestürmte und nach deren Anweisungen sich alles richten mußte. Mit großer Sicherheit gab sie den Platz an, der die Leiche des jungen Grafen enthalten müsse; wirklich schien es, als ob dort die Erde vor kurzem aufgeworfen worden und die Leute des Grafen begannen sofort ihre Arbeit.

Graf Dörnthal überwachte dieselben in fieberhafter Unruhe. Bei jedem Spatenstich glaubte er schon, die schrecklichen Ueberreste seines Sohnes müßten zum Vorschein kommen; vergeblich bat ihn der Gerichtsherr, sich zu schonen, der wohl die tiefinnere Aufregung des unglücklichen Mannes bemerken mochte; — der Graf wich nicht vom Fleck und starrte in düsterer Verzweiflung in die Grube, die sich immer mehr vertiefte, ohne daß sich nur die geringsten Spuren eines Leichnams zeigten.

Die Arbeiter stießen bald auf so feste Erde, daß sie erklärten, hier könne unmöglich der junge Graf eingescharrt worden sein. Auch die Gerichtsbeamten, selbst der Graf mußten sich von der Wahrheit dieser Ansicht überzeugen. Der letztere war davon am meisten betroffen und empfand es doch hinwiederum wie ein Glück. — Wenn er auch danach gelehrt, endlich völlige Gewißheit zu haben und in den Besitz der sterblichen Ueberreste des theuren, einzigen Sohnes zu kommen, sproßte unwillkürlich wieder ein Keim der Hoffnung in seinem Herzen auf, daß der Leichnam Ottomars nicht gefunden werde.

„Alte, Sie hat uns also doch schändlich belogen,“ wandte sich der Graf Dörnthal sogleich heftig zu Mutter Hildebrandt, deren Haltung merklich gebücker wurde, je vergeblicher sich das Nachgraben zeigte.

„O gnädiger Herr Graf, ich alte arme Frau werde doch nicht lügen!“ rief sie ganz entsetzt. „Ich dachte, es müsse hier sein — mir wars so — aber nun wird es doch wohl anders gewesen sein.“

„Freilich,“ bemerkte der Gerichtsherr verdrießlich: „Ihr habt uns aber vorhin mit Bestimmtheit diesen Platz bezeichnet und nun wißt Ihr ihn doch nicht genau.“

„Es muß mehr auf der Seite sein,“ sagte die Alte, nachdem sie sich noch einmal sorgfältig umgesehen. „Ja, richtig, so muß es sein. Hier ist es gewiß.“ Sie ging dabei ein paar Schritte weiter und zeigte auf eine neue Stelle.

Der Gerichtsbeamte wandte sich achselzuckend an den Grafen: „Ich fürchte, daß auch diese Angabe sehr unzuverlässig ist.“

„Trotzdem mag auch dort nachgegraben werden,“ entgegnete dieser hartnäckig. Es geschah und hatte ebenso wenig Erfolg. Nun nahm der Gerichtsherr Mutter Hildebrandt in ein strenges Verhör, bei dem sie sich immer mehr verwirrte und zugeben mußte, daß sie nicht einmal mehr den Ort genau zu bezeichnen vermochte, wo sie damals gestanden haben wollte, geschweige den Platz, auf dem die Federigos die Leiche eingescharrt.

Die alte Frau schien selbst davon sehr betroffen, daß ihr Gedächtniß sie so schändlich im Stich ließ und sie betheuerte nur mehrmals: „Aber gelogen habe ich nicht, gnädiger Herr Graf! Ich habe alles mit meinen leiblichen Augen gesehen, so wahr der Himmel über mir blau ist,“ und sie wies dabei mit ihrer knöchernen Hand feierlich in die Höhe.

Graf Dörnthal zeigte sich mißnuthig und enttäuscht. Er sprach noch einige Worte leise mit dem Gerichtsherrn, dann befahl er seinen Leuten den Aufbruch und, in seltsame Gedanken versunken, trat er den Heimweg an.

Wenn auch die Nachgrabungen nach der Leiche des jungen Grafen sich erfolglos gezeigt hatten, genügte doch die beschworene Aussage der Mutter Hildebrandt, um auch die Mithuld des alten Federigo als gewiß anzunehmen und seine Verhaftung zu rechtfertigen, die sofort vom Gericht verfügt worden, und während sich der Graf noch im Walde befand, erschienen bereits die betreffenden Gerichtsbeamten, um Herrn Federigo ins Gefängniß abzuführen.

Der alte Mann hatte alle bisherigen Schicksalsschläge mit jener stillen, düstern Resignation hingenommen, die ihm eigen war. Jetzt verlor er doch die Fassung. Als der Gerichtsbeamte erschien und ihn mit seinem Auftrage bekannt machte, überkam ihn anfangs eine wilde Raserei. Sein heftiges, leidenschaftliches Blut, daß er in zwanzigjähriger strenger Selbsterziehung gezügelt, brach wieder einmal in stürmischer Wildheit hervor.

„Dahinter verbirgt sich nur die Heimtücke Dörnthals!“ rief er außer sich vor Wuth. „Dieser Elende glaubt freilich, man müsse ein eben so großer Schurke sein, wie er selbst und zu den heimtückischsten Mitteln seine Zuflucht zu nehmen! Aber ich bin unschuldig und niemand hat ein Recht, meine Freiheit zu anzutasten!“ Die tiefliegenden dunklen Augen des Alten funkelten in halb wahnsinnigem Zorn und er schien entschlossen, seiner Verhaftung den entschiedensten Widerstand zu leisten.

Die Gerichtsbeamten waren besonnen genug, dem alten unglücklichen Manne Vernunft zu predigen, anstatt ihren Auftrag mit Gewalt vollziehen; aber Federigo hörte auf alle ihre Vorstellungen nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Großer Diebstahl. Aus Pest wird unterm 1. Februar telegraphirt: In Baia wurden einem dortigen Einwohner, namens Fischer, heute, Nachts 275,000 fl. gestohlen. Die Thäter sind ein Fischer namens Engländer, und ein bisher unbekannter Bauer.

* Eine nach Milliarden zählende Völkerverwanderung hat sich an der norwegischen Küste gezeigt. Die Heringe sind dort so massenhaft erschienen, wie sich die ältesten Leute keines Falles erinnern. Damit scheint für Norwegen wieder eine günstige Periode der Heringfischerei eingetreten zu sein, nachdem letztere in manchen Jahren fast ganz brach gelegen. Alle Buchten und Fjorde sind vollgepropft von Heringsen und immer noch treffen neue Hänge ein. Draußen in der See tummeln sich eine große Anzahl Wallfische, die beständigen Begleiter der Heringzüge und halten gewissenhaft Wacht, daß die Beute nicht so rasch wieder entschlüpft. Die ganze Strandbevölkerung ist auf den Weiden und da natürlich die Netze nicht hinreichen, eilt man mit Körben und Bannern herbei. Manche schaufeln die Fische auch nur so in die Boote. Dabei ist der Hering von sehr guter Qualität, wie er sonst erst gegen Ende März zu erscheinen pflegt. (Es sollen aber nicht diejenigen Heringe sein, die in Deutschland in den Handel kommen, sondern eine geringere Sorte.)

* Die französische Militärmusik soll nun auch den Weg der französischen Tambours gehen und ohne Sang und Klang werden in künftigen Kriegen die französischen Soldaten dem Feind und dem Tod entgegenmarschiren. General Farre nahm der Armee die Tambours, der jetzige Kriegsminister, General Campenon, ist noch radikaler

und will ihr sogar die Trompeter rauben. Dieses neueste Gerücht beunruhigt jetzt die Dirigenten der französischen Militärkapellen und die Bewohner der kleineren Garnisonsstädte, denen mit den Militärkapellen so ziemlich der einzige künstlerische Genuß entzogen würde, dessen sie sich noch zu erfreuen haben. In einigen großen Städten wird man auch fernherin die Theater und die Konzertsäle unterstützen, aber dem Volke wird mit den Militärkonzerten ein Vergnügen geraubt, für das ihm kein Ersatz geboten werden kann. Die Sparjamkeitssüchtigen werden wahrscheinlich, trotz aller Opposition, die sich auch gegen diese neue Maßregel in der Pariser Presse bereits bemerkbar macht, doch wieder den Ausschlag geben und in wenigen Monaten werden die französischen Militärkapellen nicht mehr existiren.

* Strafe der Grobheit. Aus Szarvas in Ungarn wird folgendes ergötzliche Geschichtchen geschrieben: Vor einigen Tagen trat der Regierungskommissar H. bezüglich Beförderung eines Telegrammes in das Szarvaser Telegraphenbureau. Die amtliche Stunde war schon zu Ende, und der Telegraphenbeamte, der den Regierungskommissar nicht erkannte, wies ihn in gröblicher Weise ab. H. gab sich hierauf zu erkennen und befahl dem Beamten, sich sofort an seinen Tisch zu setzen. Der erschrockene Beamte gehorchte, und schickte folgendes, vom Regierungskommissar ihm in die Hände diktirte Telegramm ab: „Kommunikationsministerium Budapest. Gegen den Szarvaser Telegraphenbeamten bitte ich wegen Grobheit um sofortige Disziplinaruntersuchung.“ Und in der That sind aus Lemesvar und Großwardein zwei Telegrapheninspektoren behufs Einleitung der Untersuchung in Szarvas angekommen.

* Originelle Strafe. Wie Studentenstreiche in America geahndet werden, erzählt das „N.-Y. Bell. Journ.“: Vier Schüler der Akademie zu Barousta, Wisconsin, glaubten einen besonders geistreichen „M“ auszuführen, indem sie einen Farmer das Hofthor aushoben, forttrugen und als Heizmaterial verwendeten. Die Sache kam an den Tag und den vier Wissethätern wurde die Alternative gestellt, entweder aus der Schule ausgestoßen zu werden, oder sich derjenigen Strafe zu unterziehen, welche der geschädigte Farmer über sie verhängen würde. Sie wählten das Letztere, und wurden von dem gestrengen Richter dazu verurtheilt, vier Klaftern Holz zu spalten und das gewonnene Brennmaterial einer armen Wittve des Ortes ins Haus zu liefern. Um die Sache noch eindringlicher zu machen, hatten sie die ungewohnte Arbeit auf einem freien Plage des Ortes, unter Begleitung einer Musikbande, die von einem wohlhabenden Bürger desselben gestellt wurde, und unter dem unablässigen Applaus der versammelten Bewohnererschaft des Städtchens zu verrichten.

Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, am 10. Februar a. c.

Vorm. 9 Uhr gegen den Arbeiter Friedrich Oswald Koch aus Niederhermsdorf wegen Betrugs. Vorm. 10 Uhr gegen den Hausbesitzer Eduard Schanze in Neutanneberg wegen Verleumdung eines Beamten bei Ausübung seines Berufs. Vorm. 10 Uhr gegen den Fleischer Emil Springer aus Grumbach wegen groben Unfugs. Vorm. 11 Uhr gegen den Fuhrknecht Carl Gottlieb Bernhard hier wegen Sphelerei.

Kieler Bäcklinge,
Stück 5—8 Pfennige,
Kieler Sprossen,
Pfund 60 Pfg.,
Bratheringe,
empfehlend
Eduard Wehner,
zur Post.

Neugebrannten Kalk
empfehlend
Kalkwerk Schmiedewalde,
Theodor Geissler.

Auction.
Umzugshalber bin ich gesonnen, mein sämmtliches **Wagner-Handwerkzeug, Holzvorräthe** sowie sämmtliche Wirtschafts- und Hausgeräthe nächsten **Sonabend, als den 11. Februar a. c.,** von Vormittags 9 Uhr an, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung zu versteigern.
Louis Grossohmigen,
Altanneberg, den 5. Februar 1882. Wagner.

Aukholz- und Brennholz-Auction.

40 Stück **Birken,** 5—11 Metr. lang, 20—60 Ctm. untere Stärke,
16 Meter birken- und erlene **Scheite,**
60 Haufen birkenes und erlenes **Reisig,**
3 Schock häßelne **Reisstäbe,**
sollen
Donnerstag, den 9. Februar,
meistbietend verkauft werden.
Beginn der Auction **Vormittags 9 Uhr** am Auerbachweg.
Bedingungen vor der Auction.
Rittergut Taubenheim, den 3. Februar 1882.

2400 Mark
Kirchengelder sind gegen hypothekarische Sicherheit in nächster Zeit auszuleihen durch den **Kirchen Vorstand zu Herzogswalde.**

Am Donnerstag Abend ist auf dem Fahrwege von Wilsdruff nach Sachsdorf eine **goldene Damenuhr** mit kurzer Kette **verloren** gegangen.
Abzugeben gegen gute Belohnung in Sachsdorf bei
O. Gerlach.

Wäsche- und Negligé - Stoffe.

Weiss Dowlas:

Süddeutsches Appret,
vorzüglich haltbarer Hemdenstoff,
kräftige, dauerhafte Waare,
6/4 breit:
Meter 35, 44, 53, 58, 62, 70 Pfg.
(Kleinere u. größere Breiten im Verhältniß.)

Weiss Renforce:

Elsasser Hemdentuch, blüthenweiss,
ohne jede Appretur, aus bestem Material,
6/4 breit:
Meter 35, 44, 48, 55, 58, 62, 70 Pfg.
Zu Betttüchern: 3 und 4 Ellen breit:
Meter 95, 120, 160 und 225 Pfg.

Weiss Nessel:

auf Handstühlen und mechanischen
Stühlen gewebte Qualitäten:
5/4 breit, Meter 36 Pfg.
11/8 breit, Meter 42 Pfg.
6/4 breit, Meter 48 Pfg.
8/4 breit, Meter 70 Pfg.
10/4 breit, Meter 90 Pfg.

Weiss-Leinen:

Schles., Lausitzer u. Bielefelder Fabrikate,
in allen Breiten und Qualitäten,
5/4 breit, Meter 60, 70, 80 Pfg.
6/4 breit, Meter 60, 70, 80, 90, 100,
125 und 150 Pfg.,
Größere Breiten:
7/4, 8/4, 9/4, 10/4, 12/4 im Verhältniß.

Weiss Halb-Leinen:

Lausitzer, Schlesische und
Hausmachergewebe:
5/4 breit, Meter 35, 42, 45 Pfg.
11/8 breit, Meter 48 und 60 Pfg.
6/4 breit, Meter 50, 53 und 70 Pfg.
8/4 breit, Meter 70 und 80 Pfg.
12/4 breit, Meter 130 Pfg.

Weisse Bettdamaste:

Süddeutsche und beste Elsasser
Qualitäten:
6/4 breit, Meter 60, 80, 105 Pfg.
9/4 breit, Meter 105, 130, 160 Pfg.
Gleiche Muster
in 6/4 und 9/4 zu Kissen und Bezügen.

Bunte carrirte Bettzeuge:

5/4 breit, Meter 32 Pfg., 6/4 breit, Meter 42, 53, 60, 70, 80 Pfg., 8/4 breit, Meter 80 Pfg. (schwere Qualität).

Bunt gestreifte und einfarbig rothe Inlets:

6/4 breit, Meter 50, 62, 70, 80, 90, 105, 115, 140 Pfg. 9/4 breit, Meter 90, 140, 175, 210 Pfg.

Feste billige Preise.

Reelle Bedienung.

Robert Bernhardt,

Dresden,
Freiberger Platz Nr. 24,
Pferdebahn-Linie Postplatz-Löbtau.

Ganzunterricht betreffend.

Auf den von mir früher angezeigten und am **15. Februar**
beginnenden

Tanz- und Anstands-Lehr-Cursus

im Saale zum **goldnen Löwen** allhier erlaube ich mir die hoch-
geehrten Familien von hier und Umgegend nochmals aufmerksam zu
machen und Diejenigen, welche daran sich zu betheiligen gesonnen sind,
zu bitten, an obgedachtem Tage Abends 1/8 Uhr sich gefälligst ein-
finden zu wollen.

Wilsdruff, am 1. Februar 1882.

Hochachtungsvollst

Friedrich Schulze
aus Freiberg.

Tischlerei-Verkauf.

Ein Haus mit flottgehender Tischlerei ist wegen Abreise nach
Amerika unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Sämmtliches
Werkzeug und Holz-Vorräthe können mit übernommen werden. Gesl.
Offerten unter H. 309 an die Annoncen-Expedition von **Saasens-**
stein & Bogler, Meissen erbeten. (H. 3642a.)

Verkauft

wird eine noch im guten Zustande befindliche **Häckselmaschine**
wegen Anschaffung einer größeren im Gute Nr. 15 zu **Sora**.

Ein Käufer ist zu verkaufen

Berggasse Nr. 228.

Tapissiererei oder ähnl. Geschäfte, welche die Vertretung
einer größ. gut renom. **Färberei** u. wünsch.
schen, wollen Adr. unter **C. 46** durch diese Zeitung einfinden.

Syrup, das Pfund 16, 18, 20, 24, 30 und 40 Pfg., em-
pfiehlt **Johannes Dorschau**,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Bergmanns

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt
alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine
blendend weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei
Apotheker **Leutner**.

Ein junger Mensch rechtlicher Eltern, welcher die **Bäckerei** er-
lernen will, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten
Wo? sagt die Exped. d. S. Bl.

Die Grundstücksbesitzer, welche an den Feldweg nach der **Struth**
und **Nieder-Grumbach** grenzen, werden zu einer Besprechung
des Wegebaues wegen für **Mittwoch**, den 8. Februar, Nachmittags
4 Uhr in die Saalstube des **goldnen Löwen** hiermit eingeladen.
Gutsbesitzer **Hentzschel**.

Gewerbeverein.

Zu dem heute Abend 7 Uhr beginnenden **Stiftungsball** mit
Kafel werden die geehrten Mitglieder hierdurch nochmals freundlichst
eingeladen vom **Vorstand**.

Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag, den 9. Februar, Abends 8 Uhr,
Monatsversammlung im Rathskeller.
Das **Commando**.

Achtung Schützen!

Donnerstag zum Bierabend im **Löwen**
ladet ergebenst ein **E. Gast**.

Kannst mir's abnehmen!

Heute großer **Boule-Schmaus** beim **Possannist**
Hulstift, Vorstand.

Mittwoch, den 8. Februar,

Karpfen-Schmaus

im oberen **Gasthose** zu **Braunsdorf**,
wozu freundlichst einladet **E. Seifert**.

Landwirthschaftlicher Verein zu Weistropp.

Donnerstag, den 9. Februar, Abends 6 Uhr **Versamm-**
lung. Vortrag des Herrn Lehrer **Nitzsche** über: „**Unsere Ge-**
tränke“.

Wochenmarkt zu **Wilsdruff**, am 3. Februar.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pfg. bis 2 Mark 40 Pfg.
Ferkel wurden eingebracht 96 Stück und verkauft à Paar 27 Mark
bis 36 Mark — Pfg.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in **Wilsdruff**.